

## Christiane Schlenzig



Christiane Schlenzig lebt in der Oberlausitz bei Bautzen. Sie ist verheiratet, hat zwei Töchter und fünf Enkelkinder. Nach Abschluss eines zweijährigen Fernstudiums für Belletristik, erste Veröffentlichungen in Anthologien und bei Literaturwettbewerben, zuletzt bei Amnesty International, EDITION ROESNER in „Wer die Wahrheit spricht ...“ 2012 erschien im Engeldorfer-Verlag, Leipzig, ihr erster Roman: „Flügel zitternd im Wind“, ISBN 978-3-86268-643-8

Auszug aus dem aktuellen Roman von Christiane Schlenzig „**ZEIT ZWISCHEN NACHT UND TAG**“, Engeldorfer-Verlag, Leipzig 2014, Lektorat Hartmut Fanger, www.schreibfertig.com. Die folgende Textpassage wurde anlässlich des Tages der Befreiung von Auschwitz vor 70 Jahren am 27. Januar 2015 im Bautzener Literaturkreis gelesen.

Am 12. März 2015 liest Christiane Schlenzig auf der Leipziger Buchmesse um 11:00 Uhr im Literaturforum Messehalle 3 Stand, E 401!



Christiane Schlenzig  
„ZEIT ZWISCHEN NACHT  
UND TAG“, Leipzig 2014  
221 Seiten, ISBN-13:  
978-3-95744-379-3

**Darf ich dich ins Kino einladen?**

Krzysztof sprach ein gutes Deutsch.

Sie hatte mit Zettel und Kugelschreiber an der Pinnwand gelehnt, um die Wohnungsangebote für Studenten abzuschreiben. Er hatte gelacht, als ihr Kugelschreiber plötzlich streikte, weil sie an der Wand schreibend, ihn zu schräg gehalten hatte. Als er dann ging, sah sie ihm nach. An der Treppe kehrte er noch einmal um, kam geradewegs auf sie zu. Sie wendete sich schnell ab, und bückte sich zu ihrer Laptoptasche, die zwischen den Knien klemmte. Da stellte er die Frage mit dem Kino.

Sie erinnerte sich, dass sie nervös, wie eine Achtzehnjährige beim Abiturball, vor dem Kino stand und alle paar Minuten auf ihre Uhr geschaut hatte. Sie hatte sich vorgestellt, wie sie mit Krzysztof im Dunkeln sitzt, sich von ihm küssen lässt, sie würden beide den Handlungsfaden des Films verpassen, sie würde an seiner Schulter lehnen ...

Jedoch er kam, als der Film schon lief.

Sie saßen in der dritten Reihe, und schauten starr auf die Leinwand, als würde ihnen von dort die Zukunft vorausgesagt. Später, in der Studentenkneipe „Zum Paulaner“ sah sie seine Augen in metallischem Blau leuchten, die Kerze auf dem Tisch flackerte.

Krzysztofs Finger spielten mit dem Stiel des Weinglases.

Er erzählte von seiner Familie. Von seinem Bruder, der zur Spargelernte und auf dem Gurkenflieger in Deutschland arbeite.

Sie sagte nichts. Sie hörte ihm einfach zu.

Sie trank, und spürte im Körper ein leichtes, wolkiges Flirren als sich seine Hand über die Tischplatte tastete.

Sie schaute verlegen auf die Wandleuchte über Krzysztofs Kopf. Der Wein lag als warmes Wohlbehagen in ihrem Körper. Sie nahm mit allen Sinnen seinen Duft auf – salzig, würzig, beruhigend: Genau so sollte ein Mann riechen ...

Irgendwann war es ihr, als dämmerte es draußen bereits, aber sie sah nicht hinaus, weil sie Angst hatte, dass der Tag sie beide auseinander reißt.

Er brachte sie zum Wohnheim. Erste Geräusche der erwachenden Stadt. Sie lief dicht neben ihm, so dass ihre Schulter manchmal seinen Arm berührte.

Als sie sich im Eingangsbereich des Studentenwohnheimes gegenüberstanden, hatte er mit seinen Händen über ihr Haar gestrichen und sein Gesicht darin versinken lassen.

Dann war sie ins Treppenhaus gegangen, stieg die Stufen hoch, zögerte, lief zurück zur Haustür. Sie wollte ihm noch etwas sagen, aber er war nicht mehr da.

Am nächsten Tag sahen sie sich und am Tag danach. Sie gingen im Park spazieren und kehrten am Abend immer wieder in den Paulaner zurück, wo sie ihr Leben voreinander ausbreiteten, sie auf seine Hände schaute, und seine Finger sich am Stiel des Weinglases festhielten.

Krzysztof hatte den Master an der Universität abgeschlossen und eine Architektenstelle in seiner Heimatstadt Krakow bekommen. Um in Krzysztofs Nähe zu sein, hatte sie sich für die Stelle in Oswiecim eingetragen – eine neu eingerichtete Konservierungsabteilung hatte in einer Fachzeitung um Praktikanten geworben.

Vierzehn Tage hatte sie noch frei, richtete die erste gemeinsame Wohnung ein: Sessel, Tisch, Kommode, versuchte durch die Anordnung der Möbelstücke, dem Raum die Beengtheit zu nehmen. Sie nähte Vorhänge für die Fenster, kaufte Vasen, bestückte sie mit frischen Blumen.

Herzklopfen am Abend: Das Klicken im Schloss der Wohnungstür, die vertrauten Schritte, vertrautes Räuspern.

Er stand vor ihr, hielt in jeder Hand einen Blumenstraub: Ich konnte mich nicht entscheiden ...

Vor dem Einschlafen lag ihr Kopf zwischen Krzysztofs Ellenbogen. Kerzen flackerten und Blumenschatten tanzten an den Wänden. Auf seine Brust gebettet, las er ihr vor – Erzählungen, polnische Prosa, die er beim Lesen geschickt ins Deutsche übersetzen konnte. Wenn es von der Kirchturmuhre zehn schlug, legte er das Buch zur Seite, ging zum Fenster, um es zu schließen, kroch unter ihre Bettdecke, so dass sein Kopf nun auf ihrer Brust ruhte.

In der Umhängetasche den Baedeker über Krakw, in der Hand den Stadtplan, so lief sie durch die Straßen.

Sie trug ihr rotes, knielanges Kleid. Das dicke, hellbraune Haar weit nach oben am Kopf zu einem Pferdeschwanz gebunden. Touristen allerorts. Ein Sprachgewirr, das wie ein buntes Netz über der Stadt lag.

Sie besuchte das Czartoryski-Museum, saß lange Zeit vor Leonardo da Vincis *Dame mit dem Hermelin*. In der Marienkirche stand sie verehrend, beeindruckt, bewundernd im Chorraum vor dem spätgotischen Hochaltar des Bildhauers Veit Stoß. Sie schritt durch die Gänge der Basilika. An einem Seitenaltar stand

eine Gruppe Japaner mit Kerzen in den Händen. Neben der heiligen Mutter Gottes lehnte eine Tafel mit einer Aufschrift in mehreren Sprachen: *Wir gedenken der Opfer des Erdbebens von Fukushima.*

Auch sie nahm eine Kerze ... Für Großvater. Und begriff, dass sein Vermächtnis wohl unrealistisch ist, für ihn Tsunami und Fukushima damals noch Fremdworte waren. Sie nahm eine zweite Kerze, gedachte all der Toten und an die verstrahlten Kinder.

Sie lief durch die Stadt bis ihr die Füße wehtaten. Sie saß am Weichselufer, schaute auf den Wawel, mit den Türmen von Schloss und Kathedrale, sie streifte ihre Sandalen ab, rieb die Zehen gegeneinander und bemerkte, dass der Nagellack abblätterte und einen frischen Anstrich brauchte.

---

Es gab Momente, da spürte sie, dass der nächste das Leben auf immer verändern wird ...

Das rote Ziegelhaus. Die dichte Metalltür, die sich am Morgen mit lautem Knallen hinter ihr schloss, das war so ein Moment.

In aller Frühe brachte der Bus sie nach Oswiecim.

Es hatte die ganze Nacht geregnet. Auf den Lichtleitungen saßen Schwalben, wie schwarze Noten in einer Partitur.

Von der Bushaltestelle führte ihr Weg vorbei an zubetonierten Gleisen, heruntergekommenen Schrebergärten und einem Zwinger, in dem ein Schäferhund bellte.

- Du musst den Wattetupfer anfeuchten. Das Leder absorbiert Fett besser, wenn es feucht ist, erklärte ihr der Restaurator.

Ein Raum. Steril und kalt, wie in einem Krankenhaus. Halogenlampen, weiße Keramikfliesen an der Wand. Mikroskope. Geruch von Chemikalien in der Luft. Ein riesiger Tisch, bedeckt mit einem Vlies. Ein weißer Kittel, Gummihandschuhe, ein kleiner Pinsel. Ein Kinderschuh in ihrer Hand, von dem sie vorsichtig mit einem Wattetupfer den Staub der Jahre entfernen musste. Dann wurde das Leder mit Paste aus Benzin eingefettet, mit Lanolin und Klauenöl.

Oder begann die Veränderung bereits, in dem Moment, als sie sich in Krzysztof verliebt hatte? Seinen Spuren folgte? In sein Land, in seine Stadt?

Sie hätte in Kraków eine Stelle finden können:

Polnischer Denkmalschutz, Kloster Mogila, zum Beispiel.

Sie hätte wissen müssen, was sie erwartet.

... sie hatte es gewusst.

Am ersten Arbeitstag saß sie mit dem Wattetupfer in der Hand.

Du gehörst hier nicht hin. Was willst du hier?

Sie saß in Fensternähe, schaute auf einen rostigen Stacheldrahtzaun, ein verwittertes Warnschild: Vorsicht! Elektrozaun! Hinter blühenden Holunderbüschen war vage das Tor zu erkennen, das berüchtigte Tor, das Freiheit versprach. Deutsche Worte. Wenige nur noch und doch zu viele.

Eine Schulklasse stürmt lachend und schwatzend zum Eingangsbereich des Museums, sie sieht sich mittendrin.

Die Lehrerin erklärt, berichtet, was sie aus Geschichtsbüchern weiß. Einige wenige Schüler schreiben etwas in ein Notizheft, sie interessiert sich mehr für Peter, der nicht von ihrer Seite weicht. Hat sie die hunderte von Brillengestellen, die Taschen, Schuhe, Kleidungsstücke hinter dem Glas angeschaut?

Was hatte sie sich so gedacht, damals?

Sie wusste es nicht mehr.

Ihr frisch präparierter Schuh lag auf dem Tisch und sie suchte in der Holzkiste nach dem zweiten – hellblau, Größe achtundzwanzig. Sie sah Angstaugen zwischen dem Leder. Sie glitt behutsam über die Schuhe, als könne sie so all die Kindertränen trocknen.

Zirka 8 000 Kinderschuhe ... Sie hatte im Internet recherchiert.

Neben ihr saß die polnische Kollegin Sylwa:

Was suchst du?

Sie arbeitete an einem Lederkoffer.

Luise Neumann, weiße Schriftzeichen auf braunem Grund. Sie hatte wenigstens einen Namen, an dem sie sich festhalten konnte, dachte sie, und sah die kleine Luise, wie sie den Koffer bepackt ... Was wird sie mitgenommen haben?

Klick ... klack, das klickende Geräusch der kurzen eiligen Schritte, die durch den Raum hallten, Sylwas Absätze.

Kaffeepause, das schnappende Geräusch, wie sich die Restauratoren die Latexhandschuhe von den Händen zogen. Polnische Laute. Lachen, schwatzen, essen.

Sie saß stumm und fremd dabei. Ihr Frühstücksbrot klemmte irgendwo zwischen Speiseröhre und Magen.

Wo war Krzysztof?

Auf dem Heimweg hämmerte ihr Herz, je näher sie ihrer Wohnung kam. Sie konnte ihn nicht in die Arme nehmen, ohne an die Kinderschuhe zu denken.

Wenn er eingeschlafen war, lag sie wach. Sie hatte gar nicht gewusst, wie viele Geräusche die Nacht hatte. Es knackte in den Wasserrohren, Schritte hallten im Treppenhaus, Wind peitschte gegen die Fensterscheibe.

Sie hielt die Augen starr geöffnet, ins Dunkel schauend, als könne sie so die Gedanken wegwischen und die Zeit anhalten, die sie durch ihr Schweigen immer weiter von Krzysztof entfernte.

Wenn die Müdigkeit sie übermannte, schwebte über ihr eine dunkle Wolke. Ein siebenarmiger Leuchter, auf dem die Kerzen brannten, flackerten, schmolzen und wie Hälse von toten Vögeln über dem Kerzenständer hingen. Von einem Wachturm überblickte sie die Baracken, den Stacheldrahtzaun. Manchmal bevölkerten Schreie ihren Kopf, Bilder, menschliche Gestalten. Wenn die Bilder in Zeitlupe zurückrollten, wie ein Videofilm zurückgespult, wenn im Zeitraffer die Menschen rückwärts aus den Kammern kamen, ihre faltigen Körper aufrichteten, sich strafften, sich ankleideten, die Schuhe zuschnürten, ihre Koffer nahmen, sich an den Händen hielten ... Wenn die Güterwaggon auf den Schienensträngen aus dem Tor herausfahren, konnte sie einschlafen.

Manchmal sah sie eine gestreifte Nummer zwischen Gleisen. Ein skelettartiges Wesen, ein Bahnwärter, ein Weichensteller. Wenn der Waggon auf das Abstellgleis rollte, das Tor geschlossen war, die Sonne sich verdunkelte und die Bäume ihre Blätter verloren, lag Krzysztof neben ihr und hielt ihren zitternden Körper im Arm: Hast du schlecht geträumt?

Sie hatte ihre Eltern angerufen, ihr Vater war am Telefon. Sie sagte: Hallo, und ... mir geht es gut! Sie war in Gedanken bei dem letzten Besuch, ihrem abendlichen Spaziergang, nur er und sie, mit raschen Schritten, schweigend. Es hatte eine ganze Weile gedauert, bis er seine kindische Arroganzschale abgelegt hatte. Er hatte es immer noch nicht überwunden, dass sie sich ausgerechnet in einen Polen verliebt hat. Und dann die Kommentare: Restauratorin – ein Praktikum in einer Konservierungsabteilung. Konservieren, das hat doch nichts mit Restaurieren zu tun ...

Als er endlich aufgehört hatte, sie mit seinen sarkastischen Bemerkungen zu ärgern, konnten sie normal reden und es wurde noch ein einträchtiger Abend.

Was macht Mama? Nachtdienst?

Sie hätte sich gewünscht, sie könne mit der Mutter reden. Schon nach wenigen Minuten hatte sie keinen Satz mehr herausgebracht. Das Gespräch verlief zäh.

Was hatte sie eigentlich gewollt?

Sie ging durch die Straßen von Krakow, ihre Schritte waren langsam und sie dachte langsame Gedanken. Alles in ihr war gebremst, nahezu erstarrt.

Ein Bild schießt ihr durch den Kopf, ein Bild von ihr selbst, wie sie vor einem Spiegelglasfenster in Krakow steht, bewegungsunfähig, nach den richtigen Worten sucht. Wie sie sich beeengt fühlt, weil sie nicht weiß, wie sie es sagen soll. Sie schaut in ihr Gesicht, die Pupillen ihrer Augen so groß wie die Flecken auf den Flügeln eines Nachtfalters.

Die Luft erzittert von vorbeifahrenden Autos und schrill jaulenden Straßenbahnen – dann wird es stiller, bis die nächste Welle von Fahrzeugen heran jagt.

Sie sieht Krzysztof hinter ihr stehen, seine schlanke Gestalt im Glasfenster. Die Hände in den Hosentaschen. Er trägt ein grau gestreiftes Hemd mit weißen Kragenecken.

Streifen! Verdammt noch mal: Warum Streifen? Graue Streifen, Streifen überall. Ihre Blicke treffen sich in der Fensterscheibe. Sie wartet das Intervall der Verkehrsruhe ab.

Sie schließt die Augen und zwingt sich ruhig zu atmen, vor allem auszuatmen, was sie, wenn sie sich ängstigt, einfach vergisst. Beim Ausatmen lässt sie stoßweise ihre Worte auf das Spiegelglas fallen:

Ich kann hier nicht bleiben ...

Krzysztofs Hände befreien sich aus den Taschen, er legt sie auf ihre Schultern: Geh nicht weg, flüsterte er. Versprich mir, dass du nicht weggehst, und greift nach ihrer Hand, umklammert ihr Handgelenk so fest, dass sein Griff auf ihrer Haut Abdrücke hinterlässt.

Nach einigen Minuten, die sie damit beschäftigt ist, die Enge im Brustkorb und Hals zu lösen, und die Nässe in den Augen herunterzuschlucken, bricht sie das Schweigen:

Ich gehe nach Berlin zurück ...

Da lässt er seine Arme sinken, als hätte die Schwerkraft ihn besiegt. Seine Umriss im Glas, eine Schattenfigur. Hinter ihnen das Bienenstockgesumme des Krakower Straßenverkehrs ... die Straßenbahnen schlängeln sich zwischen den Häuserreihen hindurch, bunt erleuchtete Dunkelheit.

Sie spürt ein Flattern in ihrem Leib, einen leichten Stoß.

Eine erste Kindsbewegung?

Tränen steigen ihr nun doch in die Augen und sie ist dankbar für die Schatten in der Schaufenster Scheibe.